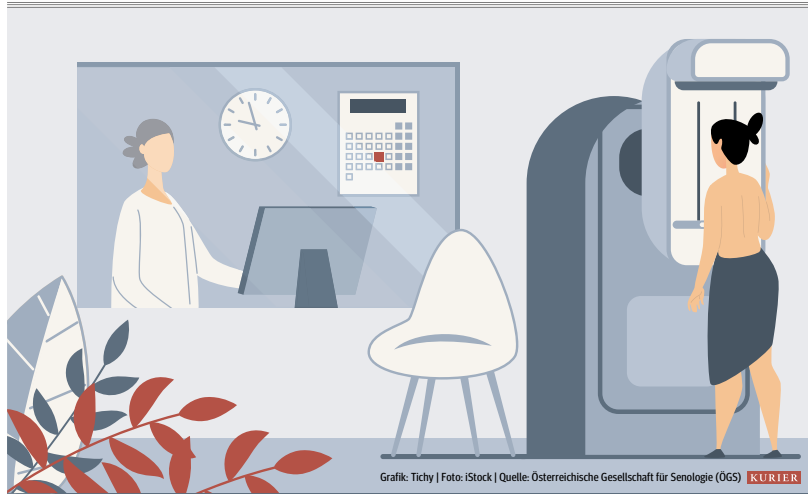


Krebserkrankungen kennen keinen Lockdown

Brust bis Prostata. Experten rufen auf, Untersuchungen jetzt nachzuholen



Grafik: Tichy | Foto: iStock | Quelle: Österreichische Gesellschaft für Senologie (ÖGS) **KURIER**

Um 40 Prozent weniger Mammakarzinome wurden im Lockdown zwischen März und Mai 2020 neu diagnostiziert.	Um 80 Prozent gingen die Mammografien im Rahmen des Brustkrebs-Screenings im März und April 2020 zurück.	Um rund 70 Prozent konnten die Mammografien im Juli und August 2020 wieder gesteigert werden.	Um 15 Prozent liegen die Mammografien derzeit noch immer unter den Zahlen des Vorjahres.
---	---	--	---

VON **INGRID TEUFL**

Weniger Mammografien zur Früherkennung von Brustkrebs – aber uneingeschränkte Therapie für betroffene Patientinnen: So lassen sich die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zusammenfassen. „Chemotherapien und notwendige Behandlungen liefen unverändert weiter“, zog Gynäkologin Christian Singer, Leiter des Brustgesundheitszentrums an der MedUni Wien/AKH, am Dienstag Bilanz. Mit anderen Experten appellierte er, aufgeschobene Untersuchungen jetzt nachzuholen.

Um 40 Prozent weniger Mammakarzinome wurden zwischen März und Mai 2020 im Vergleich zum Vorjahr diagnostiziert. Zu die-

sem Ergebnis kam eine Studie der Uni Innsbruck an den 18 heimischen Brustkrebszentren. Dazu kommt, dass das automatische Einladungssystem des Brustkrebs-Screeningprogramms der Sozialversicherung im März und April ausgesetzt wurde. Die Folge: 80 Prozent Rückgang bei Mammografien.

Im Lockdown habe man sich „auf die nötigen Maßnahmen fokussiert und Abläufe angepasst“, berichtet Singer. Auch Operationen fanden statt, betonte der plastische Chirurg Rupert Koller. „Jede Brustkrebspatientin wurde behandelt. Wir haben auch am 1. April, dem Tag mit den bis dahin meisten Neuinfektionen, ein beidseitiges Mammakarzinom operiert und eine Brustre-

konstruktion bei der Patientin durchgeführt.“

Früherkennung wichtig

Die Experten appellieren, im Frühjahr aufgeschobene Untersuchungen gerade im Bereich der Brustgesundheit nun nachzuholen. Singer: „Krebserkrankungen kennen keinen Lockdown.“ Radiologin Alexandra Resch befürchtet gerade in der Brustkrebs-Früherkennung durch das Mammografie-Screening-Programm Rückschläge: „Es besteht die Gefahr, dass wir Frühstadien, die nicht selbst ertastbar sind, nicht erreichen.“ Zudem stelle sich die Situation heute anders dar, sagt Virologe Christoph Steininger, MedUni Wien. „Im Lockdown wurde empfohlen, nicht

dringende oder Vorsorgemaßnahmen zu verschieben.“ Angst, sich im Wartezimmer anzustecken, sei nicht mehr gerechtfertigt. „Es wurde viel getan, um die Möglichkeit einer Ansteckung auf ein Minimum zu reduzieren.“

Zu Covid-19 und Krebs gibt es noch wenige Daten. Eine große US-Studie der Vanderbilt University an mehr als 100 Krebszentren zeigt aber: „Sowohl Krebsart als auch die Behandlungen scheinen das Risiko, an Covid-19 zu sterben, nicht zu beeinflussen“, sagt Epidemiologin Eva Schernhammer, Zentrum für Public Health/MedUni Wien. „Gefährdet sind Krebspatienten, die ernste Vorerkrankungen wie Diabetes, COPD oder Herzerkrankungen aufweisen.“ Dies treffe aber auch auf Nicht-Krebspatienten zu.

Prostatakrebs: Kostengünstige Früherkennung kann Leben retten

Vorsorge. Neun Euro – keinen Cent mehr kostet die Überprüfung des sogenannten PSA-Werts zur Früherkennung von Prostatakrebs pro Person. Das Verfahren misst den Wert des Prostata-spezifischen Antigens (PSA) im Blut. Ein erhöhter Wert kann ein Hinweis auf entartetes Gewebe sein.

Da das Risiko, an Prostatakrebs zu sterben, mit einer frühzeitigen Diagnose erheblich sinkt, fordern Experten anlässlich des Europäischen Prostata-Tags am 15. September erneut, den Test ins kostenfreie Vorsorgeprogramm aufzunehmen. Aktuell wird im Zuge dessen bei Männern ab 50 Jahren nur auf Darmkrebs gescreent,

die Untersuchung der Prostata ist nicht enthalten.

In Österreich sind rund 65.000 Menschen an Prostatakrebs erkrankt, 1.200 sterben jährlich daran. „Wenn Sie eine Prostatakarzinom-Vorsorge ab dem 45. Lebensjahr mit einer PSA-Untersuchung machen, können Sie nach 100 gescreenten Patienten ein Leben retten“, sagte Shahrokh Shariat, Vorstand der Universitätsklinik für Urologie im Wiener AKH. Je früher der Krebs erkannt werde, desto besser könne man eine optimale Therapie mit geringeren Nebenwirkungen anwenden. Auch die Sterblichkeit sinke deutlich. Der Bluttest würde dem Ge-

sundheitssystem massive Folgekosten ersparen, ist Hendrik Van Poppel von der Europäischen Gesellschaft für Urologie überzeugt. Bei einer Behandlung in der Chirurgie müsse man mit 5.000 Euro, für darauffolgende Therapien mit weiteren 5.000 Euro rechnen.

Nicht immer steckt hinter einem auffälligen PSA-Wert eine Krebsdiagnose. Auch eine Prostataentzündung, eine gutartige Prostatavergrößerung oder ein Harnwegsinfekt können ursächlich sein. Eine derartige „Überdiagnose“, vor der viele Menschen Angst hätten, könne laut Shariat durch intelligente Verfahren verringert werden. **PAMA**

Pneumokokken-Impfung

Die Lockdown-Einschränkungen betrafen nicht nur Krebsvorsorge und -therapie, sondern ebenso Infektionskrankheiten. „Impfungen konnten nicht verabreicht werden oder Patienten suchten ihren Arzt nicht auf“, sagt Steininger. Rudolf Schmitzberger, Leiter des Impfreferats der Ärztekammer, rät dringend, Impfungen jetzt nachzuholen, etwa gegen Pneumokokken. Das gleichnamige Bakterium wird via Tröpfcheninfektion übertragen. Bei geschwächter Abwehr kann es Blutvergiftungen, Gehirnhaut- oder Lungenentzündungen verursachen. Im Herbst steigt die Gefahr für Atemwegsinfektionen: „Es wäre fatal, wenn das Gesundheitssystem während der Pandemie durch vermeidbare Erkrankungen zusätzlich belastet wird.“